

„da auch Zivilisten vereinzelt im Ersten Weltkrieg ihr Augenlicht verloren haben, verdienen sie Erwähnung“ (S. 49), leitet sie das kurze, mit einigen Beispielen versehene Kapitel zu den „zivilen Kriegsblinden“ ein.

Hinzu kommen noch einige schlicht falsche Behauptungen und unscharfe Formulierungen – meist zum allgemeinen geschichtlichen Hintergrund: 1934 war nicht das „Ende der Ersten Republik“ (S. 16) und zwischen 1915 und 1918 konnten Kriegsblinde aus dem Burgenland keine Trafiken bekommen haben (S. 113), weil es das Burgenland noch gar nicht gab. Im Ersten Weltkrieg starb der Großteil der Soldaten nicht an Seuchen (S. 30), sondern im Gegenteil: Es war dies der erste Krieg, in dem *mehr* Soldaten durch unmittelbare Kriegsverletzungen als durch Krankheiten und Seuchen ums Leben kamen (das Zitat, mit dem Hoffmann diese Behauptung belegt, hält der Überprüfung übrigens nicht stand). Die Auflösung des Einheitsverbandes der Kriegsoffer Österreichs im Jahr 1938 und seine Einverleibung in die Nationalsozialistische Kriegsofferversorgung als „Zusammenschluss“ zu bezeichnen (S. 165), zeugt schließlich auch von einem eher oberflächlichen Geschichtsverständnis.

Bedauerndswert an dieser mit sehr viel Rechercheaufwand erstellten Arbeit ist daher, dass man angesichts der auffallenden Fehler eine gewisse Skepsis entwickelt und an der Korrektheit der vielen interessanten Details zu zweifeln beginnt, sodass die Arbeit auch als Informationsquelle nur beschränkt zu gebrauchen ist. Mit einiger Umarbeitung hätte diese als universitäre Qualifikationsarbeit verfasste Studie vielleicht ein lohnendes Buch werden können. Dass dies unterblieb, die Veröffentlichung aber dennoch geschah, macht die Studie so angreifbar.

Verena Pawlowsky

Matthias Rettenwander, *Der Krieg als Seelsorge. Katholische Kirche und Volksfrömmigkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg*

(*Tirol im Ersten Weltkrieg. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, Bd. 5*),
Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2005, 456 Seiten, zahlreiche Abb.

Welche Bedeutung hat Religion im Krieg? Und wie wirkt Krieg hinein in die Religion? Welchen Einfluss hat er auf die Glaubenspraxis der Menschen und auf deren Verhältnis zur Religion? Mit diesen Fragen, die in der heutigen Welt aktueller sind denn je, setzt sich Matthias Rettenwander in seiner regionalgeschichtlichen Studie zu Kirche und Frömmigkeit in Tirol im Ersten Weltkrieg auseinander.

Das Verhältnis von Krieg und Religion im Ersten Weltkrieg wurde von der Geschichtswissenschaft und der Kirchengeschichte lange Zeit vorrangig unter

struktur- und politikgeschichtlicher Perspektive in den Blick genommen. Dabei dominierte der Befund einer wechselseitigen Instrumentalisierung von Nation und Religion. Während diese älteren Arbeiten bei der Erforschung von Religion im Krieg den Blick fast ausschließlich auf die Amtskirche als Vertreterin der institutionalisierten Religion richteten, interessieren sich jüngere sozial- und mentalitätsgeschichtlich ausgerichtete Studien zunehmend für die Bedeutung und die Funktion von Religion in Kriegszeiten für die breite Masse der gläubigen Bevölkerung. Insbesondere für den Ersten Weltkrieg liegen neuere französische, englische und deutsche Arbeiten vor, in denen die Religiosität im Krieg auch „von unten“ betrachtet wird.¹ Trotz mitunter schwieriger Quellenlage wird in diesen erfahrungsgeschichtlich motivierten Studien den Soldaten an der Front sowie den Familien an der Heimatfront, aber auch den Feld- und Gemeindegeistlichen dieselbe Aufmerksamkeit entgegengebracht, wie etwa dem Episkopat oder der römischen Kurie.

Diesen umfassenden Ansatz verfolgt Rettenwander, und – um das Fazit vorweg zu nehmen – er leistet mit seiner Studie einen theoretisch und methodisch fundierten, aus einer Fülle unterschiedlichster Quellen schöpfenden und dabei gut lesbaren Beitrag zur Geschichte des Ersten Weltkriegs. Sein mit zahlreichen Abbildungen versehenes 456 Seiten umfassendes Buch vermag nicht nur eine Forschungslücke in der Weltkriegshistoriographie Tirols zu schließen, sondern trägt darüber hinaus Erhellendes zur vielgestaltigen Deutungsmacht von Religion im Ersten Weltkrieg bei, das verdient, über die Grenzen Österreichs hinaus rezipiert zu werden.

Rettenwander ist in der Lage, ein kontrastreiches Tableau der religiösen Sinnkonstrukte im Krieg zu zeichnen, weil er mit kreativem Spürsinn das dafür nötige, heterogene Quellenmaterial zusammengetragen und kritisch interpretiert hat. Damit ist ein überdurchschnittlich hoher Arbeitsaufwand verbunden, der nicht genug gewürdigt werden kann. Die Ergebnisse der Arbeit belegen, dass zeitraubende und mühsame Recherchen in einer Vielzahl von kleinen Archiven ein lohnenswertes Unterfangen sind. Neben offiziellen kirchlichen Dokumenten, wie Hirtenbriefe oder etwa kirchliche Erlasse, analysiert Rettenwander unter anderem Pfarrchroniken und Seelsorgsberichte sowie Tageszeitungen und religiöse Periodika. Lebensgeschichtliche Aufzeichnungen dagegen geben Aufschluss über individuelles Erleben und lokale Besonderheiten. Neben den schriftlichen Quellen wird ikonographisches Material in Form von Kriegspostkarten, Sterbebildchen oder im Krieg entstandene Gemälde in Kirchen einbezogen. Alle diese Quellengattungen werden zueinander in Beziehung gesetzt, miteinander abgeglichen und, indem sie immer wieder „gegen den Strich gebürstet“ werden, interpretiert. So werden Propaganda und

1 Einen Überblick mit dem Schwerpunkt auf Frankreich und England bieten: Antoine PROST/Jay WINTER, *Penser la Grande Guerre. Un essai d'historiographie*, Paris 2004.

Praxis, offizielle Sichtweisen und individuelle Wahrnehmung, akzeptierte und negierte Sinnkonstrukte der unterschiedlichen Akteure von Rettenwander differenziert erfasst und in ihren Wechselverhältnissen dargestellt, und somit Zugänge zu den Ebenen von Wahrnehmung, Deutung und Handlung geschaffen.

Sich an einer modernen Regionalgeschichte orientierend, wie sie Oswald Überegger bezogen auf Tirol formuliert hat, richtet sich Rettenwanders Forschungsinteresse auf die religiösen Deutungsmuster, welche die Erfahrung des Ersten Weltkrieges in Tirol prägen. Dabei interpretiert er die religiöse Sinnstiftung des Krieges von Seiten der katholischen Kirche als Instrument sozialer Herrschaftssicherung. Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses, das in Kapitel 1 neben einem Überblick über den Forschungsstand ausführlich präsentiert wird, steht einerseits die katholische Mentalität als Dispositionskraft für die Lebenswirklichkeit der vom Krieg betroffenen Menschen und andererseits der Einfluss der Krisenerfahrung *Krieg* auf das Sozialmilieu insbesondere der ländlichen Bevölkerung Tirols.

Rettenwander begreift Religion nicht als eine statische Größe, sondern als einen Kommunikations- und Handlungsraum, in dem unterschiedlichste Akteure mit divergierenden Bedürfnissen und Absichten miteinander oder gegeneinander kommunizieren und agieren.

Dieses dynamische Wirkungsgefüge ist geprägt von historischen, kulturellen, politischen und regionalen Einflüssen. Die konkreten Ausformungen katholischer Religion im Krieg betrachtet Rettenwander immer gekoppelt an spezifische Trägergruppen, welche in ihrer Gesamtheit die soziale Hierarchie der Kirche bilden. Die historisch gewachsenen, konkreten Glaubensformen breiter Bevölkerungskreise bezeichnet Rettenwander mit dem dafür gebräuchlichen Begriff der „Volksfrömmigkeit“. Seit Mitte der 1980er Jahre wird insbesondere von Seiten der deutschen Religionssoziologie jedoch immer wieder mit Nachdruck darauf verwiesen, dass dieser aus der Aufklärungszeit stammende Terminus keine historisch vorfindbare Entität bezeichnet, sondern eine Interpretations- und Ordnungskategorie darstellt, die es kritisch zu hinterfragen gilt.²

Mit einer Analyse der politischen und kulturellen Wurzeln der katholischen Lebenswelt in Tirol um 1900 (Kapitel 2) bettet Matthias Rettenwander sein Thema in den historischen Kontext ein und liefert mit den Stichworten „Freiheit der Kirche“, „Ultramontanismus“, „politischer Katholizismus“ und „Schaffung einer kollektiven Deutschtiroler Identität“ wichtige Grundlagen für das Verständnis der spezifischen Ausprägungen katholischer Religiosität in

2 Aus kirchengeschichtlicher Perspektive vgl. hierzu Andreas HOLZEM, „Volksfrömmigkeit“. Zur Verabschiedung eines Begriffs. In: Theologische Quartalschrift 182 (2002), 3, S. 259–270. Eine knappe Zusammenfassung der volkskundlichen und religionswissenschaftlichen Debatten um die Begriffe „Volksfrömmigkeit“ sowie „populäre“ und „populäre Frömmigkeit“ bei: Gottfried KORFF, Einleitung. In: DERS. (Hg.), Alliierte im Himmel. Populäre Religiosität und Kriegserfahrung, Tübingen 2006, S. 9–32, bes. S. 16–19.

Tirol im Ersten Weltkrieg. In den Kapiteln 3 bis 11 thematisiert Rettenwander wichtige Positionen der Kriegstheologie, benennt Trägergruppen und lokalisiert zentrale Problemfelder. Einzelne Komplexe, wie etwa der Sakramentenempfang im Krieg, die Herz-Jesu-Verehrung, die Forcierung eines ultramontanen Katholizismus aber auch wichtige Akteure werden in verschiedenen Kapiteln und aus wechselnden Perspektiven immer wieder neu beleuchtet. Dadurch entsteht ein facettenreiches und plastisches Bild, das der Komplexität der Dynamiken, welche Religion im Krieg prägen, gerecht wird. Differenzierungen finden dabei nicht nur in vertikaler Richtung (Papsttum, Bischöfe, Feld- und Gemeindegeistliche, Kooperatoren, gläubige Bevölkerung) statt, sondern auch horizontal, in dem etwa die differierenden Anliegen und Aktionen des Deutschtiroler Episkopats und jene des Trienter Ordinariats zueinander in Beziehung gesetzt, oder Charakteristika von Stadt-Land-Gegensätzen einerseits und Front-Heimat-Differenzen andererseits thematisiert werden. Die Tiefenschärfe der Arbeit resultiert aus der komparatistischen Vorgehensweise, etwa wenn Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den nationalistisch geprägten Kriegsdeutungen Deutschlands im Gegensatz zu den traditionellen, stärker an christlichen Deutungsmustern des Krieges als Strafe Gottes gewählten Sinnkonstrukten in Tirol beschrieben werden. Gerade in seinen klug gewählten Vergleichen präpariert Rettenwander präzise die unterschiedlichen Aggregatzustände von Religion im Krieg heraus.

Konkrete Beispiele, wie etwa der Stellenwert der Kriegsfürsorge (Kapitel 8) oder der Kampf um die Glocken in Tirol (Kapitel 9) illustrieren zum einen Wege und Grenzen kirchlicher Einflussnahme auf die gläubige Bevölkerung, zum anderen sind sie Belege für die rasante Dynamisierung von Beziehungsgefügen im Krieg. Von gegenseitiger Unterstützung über kritische Stellungnahmen bis hin zum offenen Protest und zivilen Ungehorsam variieren die Reaktionsmuster zwischen Kirche und Staat, zwischen Bischöfen und Gemeindegeistlichen oder zwischen Klerus und Gläubigen.

Ein zentrales Kapitel thematisiert die Kriegsseelsorge (Kapitel 5). Die Analyse und Interpretation derselben liefert wichtige Erkenntnisse über die Anliegen und Interaktionen der unterschiedlichen sozialen Gruppen des Katholizismus. Die Kriegsseelsorge bildet den Aktionsrahmen der praktischen Theologie und vermag Auskunft zu geben über die zentralen Bedürfnisse der nach Sinn suchenden Menschen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Stadt und Land, die Interpretamente des Klerus, die Formen und Grenzen kirchlicher Einflußnahme auf die Gläubigen aber auch über Divergenzen zwischen dem Anspruch der Kirche und der sozialer Wirklichkeit. Dabei wird deutlich, in welchem Maße die Kirche den Krieg als Instrument der Seelsorge im Kampf gegen die säkularen Entwicklungen der Moderne einsetzte, in dem sie ihn in traditioneller Weise als Strafgericht Gottes für die Sünden der Menschen interpretierte. Von dieser zeitgenössischen Auffassung leitet sich

der Titel des Buches ab: „Der Krieg als Seelsorge“. Die religiöse Euphorie von 1914 ließ bereits 1915 merklich nach und schlug in Gleichgültigkeit und Verbitterung um. Der Kirche war es offensichtlich nicht gelungen, die Bedürfnisse der Menschen nach Konsolation und Kontingenzbewältigung zu befriedigen. Des Weiteren wurden die Kriegslasten und die Militärwillkür von der Bevölkerung zunehmend als ungerecht empfunden. Die Kirche verkam dabei in der Wahrnehmung der Menschen zur Erfüllungsgehilfin der Habsburgermonarchie. Dies war mit ein Grund für die schwindende Kirchenbindung der Tiroler Katholiken. Der Krieg beschleunigte eine Neuorientierung der Kirche im Bereich der Seelsorge: Nun stellte sie das soziale Engagement in den Vordergrund und versuchte somit, ihren Rückhalt in der Gemeinde zu sichern. Diese pastoralen und sozialen Reformbestrebungen, die maßgeblich durch die Kriegserfahrung beeinflusst waren, werden in einem eigenständigen Kapitel (Kapitel 10) thematisiert. Die Friedensfrage, die innerhalb des Katholizismus über die gesamte Kriegsdauer – mit wechselnder Intensität, aber immer sehr konträr – diskutiert wurde, erläutert Rettenwander detailliert in Kapitel 11. An diesen Debatten wird unter anderem deutlich, dass die Friedenssehnsucht weiter Teile der Bevölkerung von den kirchlichen Eliten Tirols nicht geteilt wurde. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Kirche keine adäquaten Strategien für die Bewältigung gesellschaftlicher Krisen und Radikalisierungen entwickelt hatte.

Matthias Rettenwanders profunde und umfassende Studie bietet aufgrund der Fülle des verarbeiteten Quellenmaterials, das kritisch gedeutet und kontextualisiert wird, nicht nur wichtige Erkenntnisse für die Historiographie des Ersten Weltkriegs. Die präzise Schilderung der Funktionen und Instrumentalisierungen von Religion in der existenziellen Krisensituation *Krieg* bietet darüber hinaus allen Forschenden, die sich mit dem Stellenwert von Religion in der Moderne befassen, wichtiges Anschauungsmaterial.

Claudia Schlager

Luigi Blanco (a cura di), *Le radici dell'autonomia. Conoscenza del territorio e intervento pubblico in Trentino nei secc. XVIII-XX*

Milano: Franco Angeli Storia 2005, 234 pp.

Un progetto di ricerca: “Autonomia e pianificazione territoriale in Trentino dal Catasto teresiano al Piano urbanistico provinciale”, un convegno: “Le radici dell'autonomia. Conoscenza del territorio e intervento pubblico in Trentino secc. XVIII-XX” ed un volume, dall'omonimo titolo, che ne raccoglie gli atti. Sono le tre tappe di un percorso di approfondimento e riflessione storica sul